

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 36 (1974)
Heft: 10

Artikel: Pfarrei St. Martin 1874-1974
Autor: Tatarinoff, Adele
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pfarrei St. Martin 1874–1974

Von ADELE TATARINOFF

Als im 8. Jahrhundert das Stift St. Urs und Viktor gegründet wurde, umfasste das alte Burgernziel und Zehntgebiet das Land vom Erdbächlein bei Hubersdorf mit Riedholz, Rüttenen, Oberdorf, Langendorf, Gärrisch in Bellach und auf der andern Seite der Aare Lüsslingen und Zuchwil. In der ältesten erhaltenen Urkunde von 1327 wird kund getan, dass die cura capellarum Zuchwyll et Oberndorff von jeher zur Stiftswürde gehörte. Ein Leutpriester, genannt plebanus, der Inhaber der St.-Vincentius-Kaplanei, besorgte nebst seinen Obliegenheiten am Stift die Pastoration von Zuchwil. Er wohnte seit 1642 im Eckhaus Klosterplatz/Kronengasse, das zu einer Schätzung von 3000 Pfund (120 000 Franken) von Benedikt Schluop erworben worden und mit einem Haus am Riedholzplatz getauscht worden war. Mit der Zeit gingen Hoheitsrechte und Gericht an die Stadt über, doch dem Stift blieben der Kirchensatz, das Recht, die Pfarrstelle zu besetzen und die Einkünfte, den Zehnten und die Vergütungen für pfarramtliche Handlungen entgegenzunehmen. Der Pfarrer kam nach Zuchwil für den sonntäglichen Gottesdienst, dank der Stiftung von 3000 Pfund der Elisabeth Schlör, der Haushälterin des Chorherren Theobald Hartmann, von 1741, für die Dienstagsmesse und dank der Stiftung von 1000 Pfund der Sibylle Magdalena von Sury geb. Besenval viermal im Jahr für eine Fronfastenmesse. Man schuf ihm 1845 einen Aufenthaltsraum im ersten Stock der alten Nothelferkapelle. Die Leute von Zuchwil, worunter habliche Grossbauern, halfen durch Spenden und Frondienste beim Bau der Kirche von 1581 und bei der Errichtung des neuen Turmes 1624.

Das St.-Ursen-Stift war bestrebt, der Zuchwiler Pfarrgemeinde mehr Eigenständigkeit zuzugestehen. Im Jahre 1800 wurde ihr vom Kirchengut die Summe von 11 437 Pfund 16 Batzen 8 Kreuzer, nach heutigem Geldwert 114 400 Franken abgetreten. Dazu kam das Legat des Domherrn Konrad Glutz-Blotzheim von 1857. Die Summe von 30 000 Franken, die für einen nicht ausgeführten Kirchenbau in Bellach bestimmt war, wurde gemäss Regierungsratsbeschluss vom 19. Januar 1871 unter die vier Pfarreien Oberdorf, Bettlach, Luterbach und Zuchwil verteilt. Dem dortigen Kirchenfonds konnten 6750 Franken einverleibt werden.

Die *Gründung der Römisch-katholischen Kirchengemeinde Zuchwil* und deren volle Selbständigkeit fällt mit der Aufhebung des St.-Ursen-Stiftes zu-

sammen. Dieselbe wurde Tatsache durch den Beschluss des Kantonsrates vom 18. September 1874 und die Volksabstimmung vom 4. Oktober 1874. Damit wurde die Inkorporation der Pfarrei Zuchwil und das Kollaturverhältnis zum Stift hinfällig. Die Verhandlungen mit dem Staat zogen sich so lange hin, bis dieser vom Bundesgericht in Lausanne die Bestätigung der Volksabstimmung erhielt. Ein Schiedsgericht unter dem Vorsitz von Oberrichter Gisi in Olten wurde gebildet. Regierungsrat Stegmüller verkündete den Entscheid vom 20. Dezember 1879: Die Katholische Kirchgemeinde Zuchwil erhielt eine Summe von 75 000 Franken ausbezahlt und musste das Haus am Klosterplatz und den Kaplanengarten in der Forst an den Staat Solothurn abtreten. Mit der Zuweisung war die Verpflichtung verbunden, den Aktivsaldo der Kirchenfondsrechnung an die Einwohnergemeinde zur Tilgung der Schulhausschuld zu entrichten, was bis nach dem ersten Weltkrieg dauerte.

Die Protokolle der Kirchgemeinde wurden seit 1880 geführt und liegen lückenlos vor. Daraus können die Ereignisse der letzten 100 Jahre wie auch die Personen, die in ihren Beamtungen der Kirche und den Pfarreiangehörigen treu und uneigennützig gedient haben, ersehen und anerkannt werden.

Es wirkten in den letzten 100 Jahren:

Die Pfarrherren

Joseph Wirz von Solothurn	1871–1880	Otto Wiederkehr	
Ubold Tschui von Derendingen	1880–1887	von Künten AG	März–Okt. 1905
Gottfried Gisiger von Hauenstein	1887–1894	Johann Baptist Zengerling	
Jakob Wassmer von Derendingen	1894–1895	von Heyerode (Sachsen)	
Ludwig Büttiker von Olten	1895–1900	und Riemenstalden SZ	1906–1941
Eduard Müller von Einhart		Oskar Stampfli von Aedermannsdorf und Kerns	1941–1959
(Hohenzollern-Sigmaringen)	1900–1902	Joseph von Rohr	
Aushilfe durch Kapuziner	1902–1905	von Egerkingen	1959–1968
		Kuno Eggenschwiler	
		von Aedermannsdorf	ab 1968

Die Präsidenten der Kirchgemeinde

Gustav Kummer, Landwirt	1874–1900	Hugo Flury, Lehrer	1934–1941
Josef Hügi, Bankkassier	1900–1908	Simon Steiner, Techniker	
Johann B. Zengerling, Pfarrer	1908–1912	und Betriebsleiter	1941–1954
Emil Karli, Landwirt	1912–1933	Paul Schürmann, Gewerbe-	
Arthur Steiner, Zimmermann	1933–1934	lehrer	ab 1954
(Vizepräsident)			

Die Aktuare der Kirchgemeinde

Franz Zuber, Lehrer	1874–1881	Werner Schneider, kaufm.	
Louis Mollet, Wirt	1881–1889	Angestellter	1941–1954
Georg Hildebrand, Sekretär	1889–1901	Max Emch, Kaufmann und	
Louis Kronenberg, Bank- angestellter	1901–1903	Handlungsbevollmächtigter	1954–1966
Oskar Kaufmann, Commis	1903–1912	Paul Steiner, kaufm	
Johann B. Zengerling, Pfarrer	1912–1929	Angestellter	1966–1969
Werner von Büren, Lehrer	1929–1934	Josef Allemann, technischer	
Arnold Rieder, Buchhalter	1934–1937	Angestellter	1968–1972
Paul Aerni, Bankangestellter und Bürgerammann	1937–1941	Hugo Meister, Sekundarlehrer	ab 1972

Kirchenschaffner

Jos. Affolter, Landwirt	1874–1890	Hans Schneider, kaufm.	
Georg Hildebrand, Sekretär	1890–1924	Angestellter	1937–1965
Hermann Kronenberg, Briefträger	1924–1937	Urs Schneider, Gemeinde- beamter	ab 1965

Sigristen

Ludwig Karli (seine Vorfahren hatten den Sigristendienst inne seit 1756)	1900–1903	Elisabeth Karli-Kronenberg	1909–1917
Eduard Affolter	1903–1904	August Affolter	1917–1930
Karl Schmitz	1904–1905	Otto Tschui	1930–1934
Emil Lischer	1905–1909	Johann Oeggerli	1934–1936
		Ernst Eggimann	1936–1947
		Arnold Imbach	ab 1947

Organisten und Dirigenten des Kirchenchores

Ferdinand Eggenschwiler, Lehrer (mit Unterbruch durch J. Knobel 1902)	1885–1919	Louise Widmer, Selzach	1935–1937
Anna Probst, Geschäfts- inhaberin, Solothurn	1919–1925	Albert Hof, Lehrer, Derendingen	1937–1941
Robert Kocher, Uhrenmacher, Selzach	1925–1935	Werner Borer, Sekundarlehrer	1941–1960
		Dr. Kurt Ehrsam, Professor, Solothurn	1960–1969
		Josef Wolf, Prokurist	ab 1969

Ein *Rückblick* auf die vergangenen 100 Jahre lässt die wichtigsten Ereignisse vorüberziehen.

1889 wurde für 3500 Franken eine neue Orgel angeschafft.

1902 wurde von Frau Ursula Kummer-Schnider das Bauernhaus an der Hauptstrasse mit einem Umschwung von 10¹/₂ Jucharten für 35 000 Franken erworben.

Ein berechtigtes Anliegen war der Bau eines eigenen *Pfarrhauses*. Pfr. Wirz wohnte noch im frühern Haus am Klosterplatz, wofür dem Staat Miete

gezahlt werden musste. Seine Nachfolger richteten sich in Privathäusern ein, im Haus von Bankdirektor Karl Ziegler an der Hauptstrasse, gegenüber dem Bauernhaus Karli, und später im Direktorenhaus der Aktienbrauerei auf dem Rain, dem heutigen reformierten Pfarrhaus. Pfarrer Joh. Zengerling bezog sein Zuhause zunächst im Asyl St. Elisabeth auf Bleichenberg. Die Kirchengemeinde bewilligte 15 000 Franken, und nochmals so viel sammelte der junge Pfarrer, so dass das neue, neben dem Bauernhaus Kummer erstellte, wohlproportionierte Pfarrhaus mit neun Zimmern im Frühjahr 1909 bezogen werden konnte. Dasselbe wurde später immer wieder in Stand gesetzt und ist heute mit baumbestandenem Umschwung ein schöner, komfortabler Wohnsitz.

1910 erhielt die Kirche elektrisches Licht.

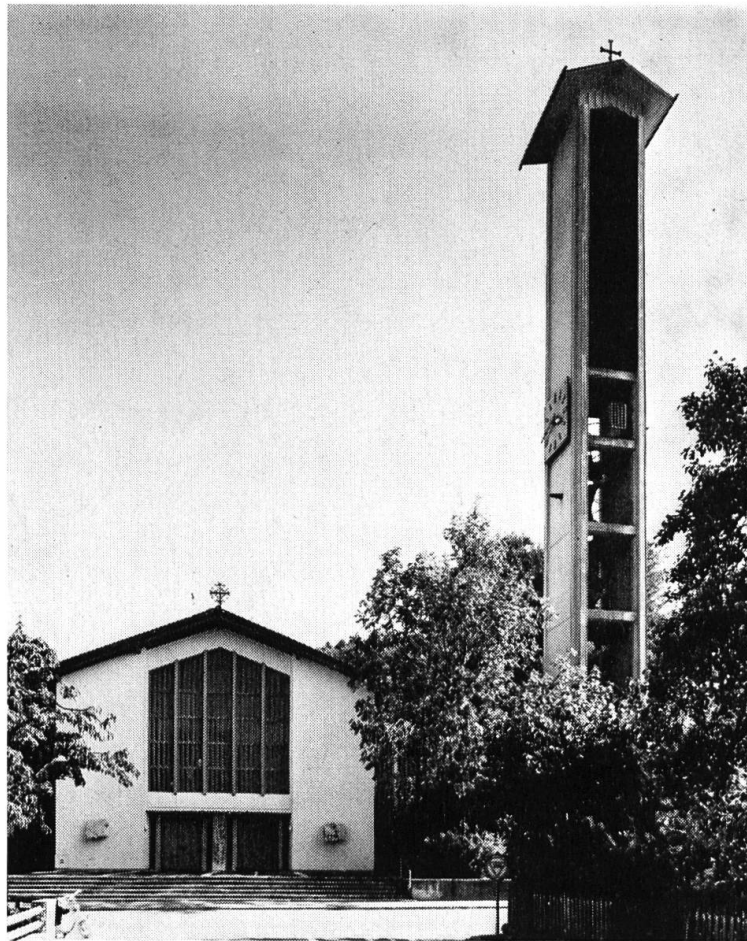
1922 wurde Platz gewonnen für den vermehrten Kirchenbesuch. Die Empore wurde erweitert, und vor dem Chor liessen sich Kinderbänke aufstellen.

Die Kirchengemeinde wurde wie in frühern Zeiten mit *Legaten* bedacht: 1772 mit der Testierung der Elisabeth Tschan von 1400 Franken für arme Kinder, «die fleissig Schule und Kirche besuchen», und 1926 mit der Schenkung von Frau Maria Magdalena Strausak-Marbet. Diese umfasste: 1000 Franken für den Maialtar, 5000 Franken als Glockenspende und einen Wald von 40 a im Dittiberg, der für 4000 Franken an die Bürgergemeinde verkauft wurde.

Die 1923 eingeführte *Kirchensteuer* von einem Zehntel der Einwohnergemeindesteuer wurde 1928 auf fünfzehn Hundertstel erhöht und bildet die finanzielle Grundlage für die Auszahlung der Gehälter und den Unterhalt der Gebäulichkeiten. Seit zwei Jahren beträgt die Abgabe 20 Prozent der Staatssteuer.

1929 fand die Gründung des *Kirchenbauvereins* statt. In beharrlichem monatlichem Einzug konnte unter der Leitung und Verwaltung von Lehrer W. von Büren eine bedeutende Summe zusammengetragen werden, die mit dem Verkauf des Kummerareals 1948 an die Einwohnergemeinde zum Bau des Zelglischulhauses für 328 656 Franken es den Behörden erlaubte, an den *Bau der neuen St.-Martins-Kirche* zu schreiten. Die Grundsteinlegung fand am 12. April 1953, die feierliche Einweihung am 15. Juli 1956 statt. Für den Bau von Kirche, Turm und Unterrichtslokal genügten 710 000 Franken. Sie machen dem Projektverfasser Architekt Hermann Baur in Basel alle Ehre. Die Weihe der vier Glocken fand am 8. November 1956 statt. In der zur Strassenseite gerichteten, einfach gestalteten aber formschönen Kirche und dem Lichteinfall von der Nordfront, der erhöhten Chorpartie

Die neue St.-Martins-Kirche 1956



und den oben angelegten seitlichen Fensterreihen wirken sehr gut die modernen Kunstwerke: der wuchtige Blockaltar im Chor von Bildhauer Paul Speck in Zürich, Chorkreuz und Tabernakel von Goldschmied Meinrad Burch in Zürich, die drei in kräftigen Farbtönen gehaltenen Glasfenster im Chor, mit Kreuz, Grabtuch und Dornenkrone von Kunstmaler Paul Stöckli in Riehen, die drei Plastiken beim Haupteingang, das Relief mit dem Baum der Erkenntnis in der Mitte, umrahmt von den Christussymbolen Löwe und Lamm, und der Taufstein von Bildhauer Albert Schilling in Arlesheim.

In den letzten Jahren ist die Kirche noch auf vielfache Weise ausgeschmückt und bereichert worden. Es wurde die grosse Orgel installiert. Die Rückwand des Chores und die Seiten zur Apsis und zur dreieckig sich erhebenden Holzdecke wurden von Kunstmaler Roman Candio in Solothurn ausgemalt. Die in zarten, hellen Acryltonen gehaltene Malerei bedeutet eine freundliche Begleitung zum liturgischen Geschehen, schafft eine gebetsfreudige Stimmung und rückt den Chorraum näher zum Kirchenvolk. Das

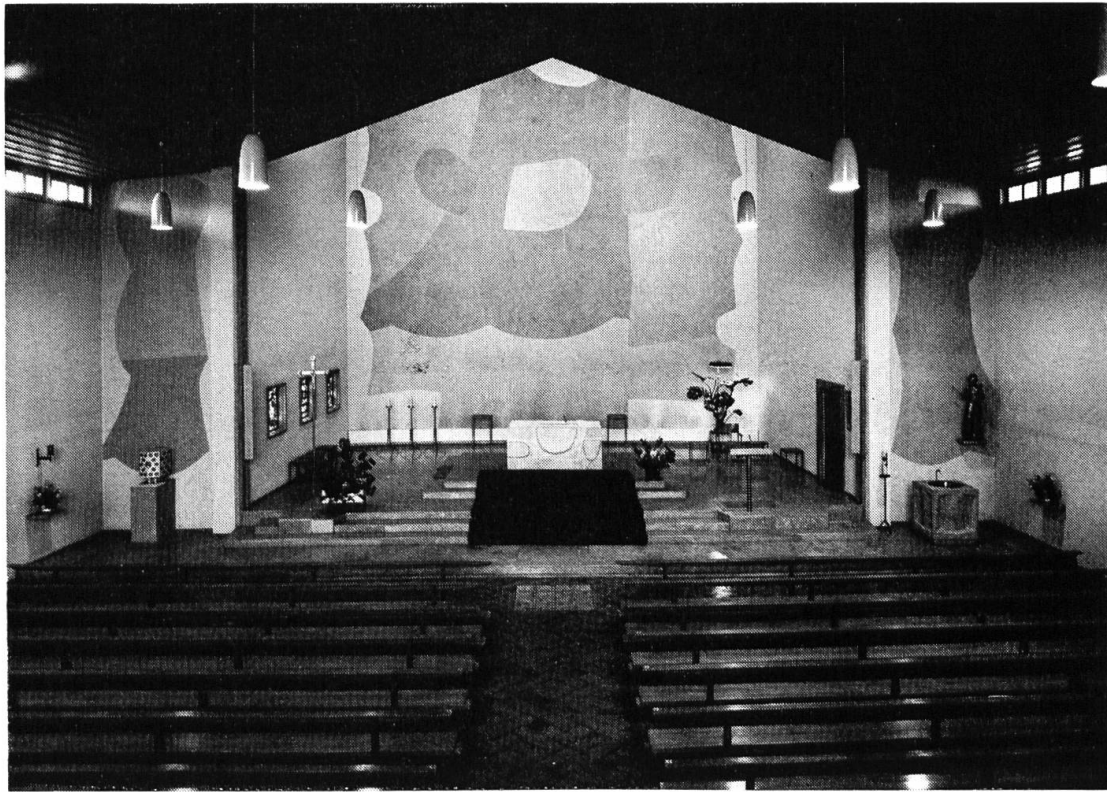
Pfarrheim mit Parkplatz wurde 1966 ausgebaut und enthält einen geräumigen Saal für Versammlungen, Vorträge und Ausstellungen, besonders solche religiöser Kunst, eine Küche, Sitzungszimmer, Unterrichtsräume. Von den Volksgruppen, die hier zu Hause sind, verdienen Erwähnung die Vereinigung der Frauen und Mütter, 1910 gegründet, die Martinsbruderschaft und für die Bildung und Unterhaltung gemischte Jugendzirkel. Sehr beliebt sind die Altersnachmittage viermal im Jahr. Dem Herrn Pfarrer stehen für den Unterricht der Katechet Herbert Stöckli und andere Hilfskräfte zur Seite. Der liturgischen Erneuerung und dem heiligen Opfer als Gemeinschaft wurde 1970 nach Plänen von Prof. Franz Füeg durch eine Veränderung im Innern Rechnung getragen. Der Hauptaltar wurde etwas verkleinert und nach vorn gerückt. Der Taufstein wurde gegen den Chor aufgestellt und in der ehemaligen Taufkapelle wurde ein wunderschönes kleines Sakralmuseum mit Kunstwerken aus der alten Kirche eingerichtet. Steinboden und Wände mussten überholt und neu verputzt werden. Die St.-Martins-Kirche Zuchwil ist mit viel Liebe und künstlerischem Sinn zu einer der schönsten und viel besuchten Landkirchen gestaltet worden.

1942 wurde die alte Nothelferkapelle am Fuss der Buchenkuppe des Birchis in die liebliche *Polenkapelle* umgebaut und mit auserlesenen Werken polnischer internierter Künstler geschmückt, wofür das Hilfskomitee Pro Polonia Solothurn die Mittel beschaffte. Kirche, Kapelle und Kosciuszko-Anlage mit Denkmal bilden einen herrlichen und einmaligen Dreiklang von Natur, Geschichte und Kunst.

Die beiden Kirchgemeinden haben sich in *Vorsorge für die Zukunft* nebeneinander liegende Bauplätze im Unterfeld für ein späteres ökumenisches Zentrum gesichert. Die katholische Kirchgemeinde besitzt überdies ein sehr schön gelegenes Areal im Blumenfeld westlich des Garten-Centers, worauf eine zu schaffende Stiftung ein Alters- und Pflegeheim erstellen soll.

Während dem *Kirchgemeinderat* die Verwaltung übertragen ist, kümmert sich der vor kurzem geschaffene *Pfarrirat* um das religiöse, soziale und kulturelle Pfarreileben.

Ein weitgespannter Bogen verbindet die Zeit von 1874 mit unserer Gegenwart. Damals ein Bauerndorf, das die ersten Schritte ins Maschinenzeitalter wagte und unter 500 Einwohnern vier Fünftel Katholiken und nicht mehr als 10 Ausländer beherbergte. Heute eine stattliche Industriegemeinde von 9650 Einwohnern mit 2325 oder 26 Prozent Ausländern. Weil diese meist aus romanischen Ländern stammen und der römisch-katholischen Konfession angehören, ist der Anteil der Katholiken auf 51 Prozent gestiegen und macht gegen 5000 Seelen aus. Diesen allen will die Kirche mater et



Inneres der St.-Martins-Kirche

magistra, Mutter und Lehrmeisterin sein und ihnen in guten und bösen Tagen einen Ruhepunkt für den suchenden und ringenden Geist, eine Nahrung für das Gemüt und ein Ansporn für den Willen zum Guten sein. Starke und Schwache, Gebildete und einfache Leute, Einheimische und Fremde sind gleich vor Gott und sollen bereit sein, einer des andern Last zu tragen. Diese schöne Gemeinschaft dehnt sich aus auf alle Christen, die wie wir unterwegs sind zum ewigen Leben und auf die gesamte Dorfschaft, zu deren Schönheit und Bedeutung die St.-Martins-Kirche mit Kapelle, Denkmälern und Anlage nicht wenig beigetragen hat.

Quellen

Protokolle der Kirchgemeinde seit 1880. — Festschrift zur Kirchweihe 1956. — Ferdinand Eggenschwiler, Gemeindechronik von Zuchwil. — Ludwig R. Schmidlin, Geschichte des sol. Amtei-Bezirktes Kriegstetten.

Fotonachweis: Die Aufnahmen stammen aus dem Foto-Studio Faisst, Solothurn, und Foto Heri, Solothurn.

Rechnungsablagen 1884—1973

Jahr	Einnahmen	Ausgaben	+ Einnahmen-Überschuss — Ausgaben-Überschuss
1884	Fr. 4 900.—	Fr. 4 945.30	— Fr. 45.30
1894	Fr. 4 330.—	Fr. 4 287.58	+ Fr. 42.42
1904	Fr. 5 425.82	Fr. 5 300.—	+ Fr. 125.82
1914	Fr. 6 467.91	Fr. 6 192.—	+ Fr. 275.91
1924	Fr. 7 825.50	Fr. 9 086.—	— Fr. 1 260.50
1934	Fr. 10 350.—	Fr. 11 388.—	— Fr. 1 038.—
1944	Fr. 34 250.98	Fr. 31 538.14	+ Fr. 2 712.74
1954	Fr. 48 465.31	Fr. 45 251.88	+ Fr. 3 213.43
1964	Fr. 198 797.65	Fr. 197 590.05	+ Fr. 1 207.60
1973	Fr. 504 981.80	Fr. 470 915.40	+ Fr. 34 066.40

**Reminiszenzen aus der ersten Zeit
der Kirchgemeinde Zuchwil**

Von PAUL SCHÜRMAN

*Ausscheidung zwischen dem Stifte St. Urs und Viktor in Solothurn
und der Kirche Zuchwil*

Schiedsgerichtsentscheid vom 20. Dezember 1879

Klägerin ist die Römisch-katholische Kirchgemeinde Zuchwil

Verantworterin: Tit. Regierung des Kantons Solothurn

1. Auskauf für sämtliche Verpflichtungen, die ihre Rechtsvorfahrerin, das ehemalige Stift St. Urs und Viktor dahin, der römisch-katholischen Kirchgemeinde gegenüber zu leisten hat, die Aversalsumme von Fr. 75 000.— zu entrichten, zahlbar nach Inkraftsetzung des Vergleichs in bar oder in währschaften Titeln.
2. Die Römisch-katholische Kirchgemeinde dagegen überlässt der tit. Regierung in Solothurn zu Händen des allgemeinen Schulfonds des Kantons Solothurn, das von dem jeweiligen Pfarrer von Zuchwil benutzte, in hiesiger Stadt gelegene Kaplanenhaus und den dazu gehörigen Kalpaneigarten als ausschliessliches und unbeschränktes Eigentum und verzichtet ihrerseits auf alle diesfalsigen weitem Rechtsansprüche.
3. An die Schiedsgerichtskosten hat jede Partei die Hälfte beizutragen. Von den übrigen Kosten trägt jede Partei die ihrigen auf sich.
Dieser Vergleichsvorschlag ist jeder Partei abschriftlich mitzuteilen und es sind dieselben gehalten, ihre Erklärung über Annahme oder Nichtannahme derselben dem Obmann, Herrn Oberrichter Gisi in Olten, bis und mit 15. Januar 1880, vorbehältlich der Genehmigung des Kantonsrates schriftlich mitzuteilen.